



Thurgauische  
Kunstgesellschaft

# WIR WERDEN IRGEND- WANN KEINE MENSCHEN MEHR SEIN.

**Zwanzig Fragen an Daniel Gallmann**

gestellt von Jeremias Heppeler



WIR WERDEN  
IRGENDWANN  
KEINE MENSCHEN  
MEHR SEIN.

Zwanzig Fragen an Daniel Gallmann  
gestellt von Jeremias Heppeler



Im Kanton Thurgau tummeln sich viele Künstlerinnen und Künstler. Alt-ingesessene. Neu nachgewachsene Talente. Und vergeudete. Suchende. Gefundene. Erfolgreiche. Verborgene. Das Projekt «**KUNST**persönlich» der Thurgauischen Kunstgesellschaft will die gegenwärtige Corona-Krise nutzen, um den Fokus zu verschieben. Auf eben jene Künstler des Kantons. Zu diesem Zweck wurde ein Fragenkatalog erstellt, der in unveränderter Form jeder Künstlerin und jedem Künstler gestellt wird. Der jeden gleich und gleichberechtigt behandelt.

Jeden Tag aufstehen. Tag für Tag für Tag für Tag. Und Malen. Tag für Tag für Tag für Tag. Immer dasselbe Motiv. Tag für Tag für Tag für Tag. Seit 1983. Tag für Tag für Tag für Tag. Weit über 2000 Einzelbilder sind so entstanden. Tag für Tag für Tag für Tag. Das ist **DANIEL GALLMANN**.

Die Wiederholung sticht als erstes ins Auge, wenn man sich mit dem Werk des 1959 geborenen Künstlers auseinandersetzt. Genau genommen sind es zwei Motive, die Gallmann immer und immer wieder entstehen lässt: Eine Figurenkonstellation, angelehnt an historisch religiöse Mutter-Kind-Darstellungen, und ein unkonkretes Landschaftsszenario, dessen Reproduktionen er selbst unter dem Begriff Pastorale zusammenfasst.

Gallmann sagt von sich selbst, dass er nicht gerne über seine Kunst spricht. Überhaupt nicht gerne spricht. Er drückt sich vorsichtig aus, legt lange Denkpausen ein. Fast so, als müsste er ein wenig den Rost abschütteln.

Immer dann, wenn über ihn geschrieben wurde, hat man ihn in Rollen gesteckt, die er sich nie ausgesucht hat. Auch dieser Text wird da keine Ausnahme machen. Gallmann ist der Rebell. Der Aussenseiter. Der Eremit. Im Kern aber ist er eben ein Künstler, der eine Idee hat und bedingungslos an diese glaubt. Alternativlos.

Seine Motive aber werden in diesem Ideennetz zu Metaphern, zu Urbildern für die Natur und für das Menschliche, für das Verlorene, Ikonische, für die Ursuppe, die es zu erforschen gilt, an denen man sich reibt, abarbeitet, sich tastend nähert, um ihren Kern zu erfühlen. Irgendwann. Und zwar in allen Details, in jedem noch so kleinen Frame. In jeder Schicht. Jedem Pinselstrich. Dieser Prozess aber ist so langwierig, so verstellt, dass ein Künstler, der diesen mit der Konsequenz von Gallmann vollzieht, aus den gängigen Strukturen fällt. Gallmann produziert keine Schlagzeilen, er arbeitet nicht projektbezogen, er produziert zwar stetig, aber eben praktisch ausschliesslich für das eigene Lager.

Normalerweise schreit die Kunst mit all ihren umherwabernden Blasen immer nur dann nach Wiederholung, wenn etwas besonders erfolgreich ist. Wenn sich etwas

besonders gut verkauft. Gallmann aber bezeichnet sich selbst als am Kunstmarkt gescheitert. Sein Lebensprojekt ist nach klassischen Standards nicht erfolgreich. Trotzdem hat er den Prozess nie unterbrochen. «Nein, das würde diese Grundidee, also Ursprung und Ziel mit einem Bild wieder entdecken, zerstören. Bei einer willentlichen Unterbrechung wäre die aufgehoben.»

Für den Markt und die Szene sind Gallmann und seine Haltung Gift. Normalerweise würden KünstlerInnen in seiner Position allein aufgrund des ökonomischen Drucks aufhören. Aufgeben. Oder einen neuen Ansatz wählen. Der Mensch lebt nicht vom ... Sie wissen schon. Aber von irgendwas muss er leben.

Aber für den geborenen Oltener steht die Intuition über der Ökonomie. Das Gefühl, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Und das Gefühl, dass ebendieser Weg etwas bewirken kann. Etwas bewirkt. Irgendwann.

Dabei gäbe es speziell in der heutigen Zeit eine Menge Ansätze, um ein solches Mammutprojekt zu vermarkten – diesen entzieht sich Gallmann aber nachhaltig durch eine eindeutig kapitalismuskritische Haltung. Sein Eremitendasein gründet nicht nur in der Ablehnung von aussen, sondern auch in der Ablehnung von innen. Das macht das Ganze auch zu einer kulturpolitischer Aktion – auch wenn diese in Zeitlupe verläuft.

Und hier am Ende wird klar, dass Daniel Gallmann diesen abstrakten Kampf nicht für sich alleine, sondern für uns alle kämpft. Ein derartiger Biss. Ein solches Durchhaltevermögen, gegen alle Widerstände und Rückschläge, gegen alles Relativieren und Verlachen, gegen das Ignorieren und Ausjurieren. Eine derartige Motivation jeden Tag aufs Neue aufzustehen, für sein Lebenswerk, nein, für seine Lebensidee, sein Lebenskunstwerk, das erst durch ein absolutes Aufopfern und Unterordnen aufgehen kann, verlangt zwingend nach Respekt und Reputation.

Halt, mehr noch: Hier zeichnet sich ein ungeheures Versagen des Kunstbetriebs ab, der Gallmann in eine spleenige Aussenseiter-Rolle drängte und verortete, obwohl er der vielleicht Radikalste von uns allen ist. Er ist die mahnende Stimme, die wir als Künstler immer im Hinterkopf haben sollten: Machst du das, weil du von der Idee überzeugt bist? Oder weil du glaubst, dass du die Idee verkaufen kannst? Und doch: Die Welt hat sich geändert. Gallmann, der stille Mahner, steht mir seinen Sichten und Ansichten nicht mehr alleine da. Die Blickwinkel und Parameter haben sich verschoben und in den vergangenen Jahren haben sich erste kleine Türen für den Künstler und sein Werk geöffnet. Es wäre nur folgerichtig, dass er nun endlich in der Form rezipiert wird, die er verdient. Daniel Gallmann sollte ein Vorbild für uns alle sein. Denn er wird weiter malen. Tag für Tag für Tag für Tag.

# WIR WERDEN IRGENDWANN KEINE MENSCHEN MEHR SEIN.

## ■ 1 WARUM MACHEN SIE KUNST?

Ich hatte eigentlich nicht den Eindruck, dass ich so viele Möglichkeiten habe. Ich mache eigentlich das, was ich machen muss und machen will. Ich denke, dass es in der Kunst immer um Gedanken und Ideen geht. Und ich hatte eine Idee und bin der gefolgt. Vielleicht findet jeder in seinem Leben eine Aufgabe, die er zu erfüllen hat.

## ■ 2 WAS IST IHRE ERSTE ERINNERUNG AN EIN KÜNSTLERISCHES WERK?

Also ich kann mich erinnern, dass im Klassenzimmer der Primarschule eine Reproduktion von einem Bild von Paul Klee hing. Das war «Der goldene Fisch» und das hat mich als kleiner Junge fasziniert und später als Jugendlicher habe ich mich näher mit Paul Klee befasst.

## ■ 3 WAS FASZINIERT SIE AN IHRER ARBEIT?

Ich glaube, dass wir eine andere Ausrichtung brauchen und das ist für mich ein Gegenmodell, was ich mache. Wenn wir mit diesem Materialismus weiter machen, mit dieser Ausrichtung auf ein «Immer weiter. Immer schneller. Immer mehr.», dann erträgt uns die Welt nicht mehr, denke ich. Wir können diesen Wahnsinn so nicht weitermachen, wir werden irgendwann keine Menschen mehr sein, wenn wir nur noch diesem System folgen.

**Zwanzig Fragen an Daniel Gallmann**  
gestellt von Jeremias Heppeler

## ■ 4 WOVOR HABEN SIE ANGST?

Ich würde sagen, dass ich Angst davor habe, dass wir sozial keine Fortschritte machen. Dass die Schäden, die wir anrichten, irreparabel sind. Dass wir eine Abänderung von dieser Form, wie wir wirtschaften, dieser Form, wie wir die Natur ausbeuten, dass wir das nicht reparieren oder in eine andere Form bringen können. So dass es keinen Einklang gibt zwischen Natur und Mensch.

## ■ 5 BESCHREIBEN SIE IHR WERK MIT DREI WÖRTERN?

Ich würde sagen: Üben als Inhalt.

## ■ 6 WIE VERLIEF IHRE KÜNSTLERLAUFBAHN?

Ich würde nicht sagen, dass ich eine Laufbahn habe. Ich habe ein Lebensprojekt. Aber das wurde ja nicht angenommen bisher. Also von diesem Zirkel, der sich Kunstbetrieb nennt. Aber ich weiss auch nicht, ob das ein Ziel sein sollte, innerhalb dieses Kunstbetriebs eine Rolle zu spielen. Weil es eher darum geht, eine innere Freiheit zu finden. Das finde ich eigentlich wichtiger.

## ■ 7 PROZESS ODER PRODUKT?

Ja, natürlich der Prozess. Aber wenn man jetzt statt «Produkt» «Gestaltung» sagt, dann finde ich, dass es wieder einheitlich wird. Eine Gestaltung finde ich auch wichtig, im Bezug darauf,

was man zeigen will. Was man versucht zu sagen. Eigentlich ist alles Gestaltung. Ein Gespräch ist auch Gestaltung. Man darf es nur nicht so auf den Produktcharakter reduzieren

## ■ 8 WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUM KUNSTMARKT?

Die Ökonomisierung der Kunst ist eigentlich ein grosses Problem und lässt dieses Karussell entstehen. Dieses sich immer schneller drehende Kunstkarussell. Und ich meine den Kunstmarkt, der setzt jedes Jahr etwas Neues um des Neuen willen auf den Sockel, um es im nächsten Jahr wieder vom Sockel zu stürzen, um das Neueste vom Neuen auf den Sockel zu stellen. Und wo ist der Unterschied zu sonstigen Konsumartikeln?

## ■ 9 WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUR KULTURFÖRDERUNG?

Auch keines. (lacht) Ich meine, die Gefahr ist einfach, dass man die Künstler mit der Kulturförderung in dieses System einschleusen will. Dass man sie für diesen Sockelauftritt vorbereitet. Das ist wirklich eine Riesengefahr.

## ■ 10 WAS LIESSE SICH VERBESSERN?

Also ein Grundeinkommen. Ein Grundeinkommen würde eine ökonomische Freiheit geben. Dann wäre der Zwischenschritt nicht da. Ich denke, es würde eine ganz andere Kunstszene geben.



# WIR WERDEN IRGENDWANN KEINE MENSCHEN MEHR SEIN.

Eine andere Literaturszene. Wenn man nicht immer diesem ökonomischen Druck ausgesetzt wäre. Das würde echt zu einer freien Kunst führen. Oder überhaupt: Zu freieren Menschen. Aber ich glaube, das ist nicht gewollt. Der Kapitalismus muss immer Ungleichheit vorfinden. Und wenn er Gleichheit vorfindet, muss er Ungleichheit erzeugen. Die Menschen sind dann der Meinung, dass sie für ihr Geld arbeiten, und jetzt gibt es Leute, die nichts tun, die nicht produktiv sind. Aber ich meine: Wir sind ja viel zu produktiv. Und das geht zu Lasten der Natur.

## ■ 11

### WAS WAR IHR GRÖSSTER RÜCKSCHLAG?

Von aussen gesehen, habe ich nur Rückschläge erhalten. Ich habe aber trotzdem weiter gemacht. Als Künstler scheitert man immer. Okay, vielleicht bin ich ein Extremfall, der komplett am Kunstmarkt gescheitert ist. Weil der eben ein Produkt will, der will nicht ein Lebenskunstwerk. Das generiert keine Schlagzeile und dann generiert es auch keinen Mehrwert, weil der Kunstmarkt auf Aufmerksamkeit angewiesen ist.

## ■ 12

### WÜRDEN SIE DENSELBEW WEG NOCHMALS EINSCHLAGEN?

Ich weiss ja nicht, was passiert wäre, wenn ich eine andere Abzweigung genommen hätte. Ich muss das machen, weil ich es erkannt habe. Und ich hatte ja auch keine andere Idee. Wenn ich eine andere Idee hätte oder anders veranlagt wäre, dann würde ich ja anders funktionieren. Aber ich hab keine Idee, die mir besser erscheint, als die, die ich habe, die ich ausführe.

## Zwanzig Fragen an Daniel Gallmann

gestellt von Jeremias Heppeler

### KURZE NACHFRAGE: KOMMEN DENN NIE ZWEIFEL AUF?

Zweifel gibt es immer, ganz klar. Es gibt Krisen. Ganz schlimme sogar. Aber schlussendlich habe ich mich immer wieder aufgerappelt. Und ich habe so viel Ablehnung erfahren, das ist eigentlich unglaublich. Auch dass man es ins Lächerliche gezogen hat. Oder dass ich ausgegrenzt wurde. Ich habe mich bei unzähligen Gruppenausstellungen beworben, auch beim Kanton und ich wurde immer abgelehnt. Weil es einfach rausfällt. Da ist einer der nicht mitzieht. Den man nicht abfeiern kann.

## ■ 13

### WELCHES KÜNSTLERISCHE WERK HAT SIE AM INTENSIVSTEN GEPRÄGT? ZUGEgeben, DAS IST BEI IHNEN EINE RHETORISCHE FRAGE.

Es ist natürlich schon so, dass ich stark absorbiert bin von dieser Arbeit. Und was andere Leute normal finden, nämlich an dem teilzunehmen, was man allgemein für «normal» hält, davon hat es mich oft abgehalten.

## ■ 14

### HABEN SIE VORBILDER?

Ja, ich ging eigentlich 1981 wegen Joseph Beuys an die Kunstakademie Düsseldorf. Und seinen Kunstbegriff fand ich immer wichtig. Dass Kunst ein Denkwerkzeug ist. Und auch, dass er diesen umfassenden Begriff von Kunst hatte, mittels der Kunst die Gesellschaft zu erneuern.

## ■ 15

### MIT WELCHER GEFÜHLSSLAGE BLICKEN SIE AUF DIE DIGITALISIERUNG?

Wir sollten vielleicht grundsätzlich unsere Beziehung zur Technologie überdenken. Denn wem nützt sie schlussendlich? Ist jeder technologische Fortschritt auch ein sozialer Fortschritt? Und muss nicht der Kapitalismus immer ein Gefühl von Mangel erzeugen? Dass uns irgendwas noch fehlt? Um wieder einen Mehrwert zu generieren. Es ist eine endlose Sache. Wir dürfen gar nicht zufrieden sein. Nach 5G muss 6G kommen, dann 7G. Es ist unendlich.

## ■ 16

### GIBT ES GRENZEN FÜR DIE KUNST?

Ich würde sagen die Erkenntnisgrenze ist die Grenze. Von uns allen. Der Gedanke geht auch auf Beuys zurück.

## ■ 17

### WAS RATEN SIE JUNGEN KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLERN?

Ich würde sagen, sie sollten sich auf die eigene Intuition verlassen. Auf den eigenen inneren Kompass. Und sich nicht ins Bockshorn jagen lassen.

## ■ 18

### MÖGLICHT WEIT WEG ODER MÖGLICHT NAH DRAN?

Möglichst nah an die Intuition ran.



# WIR WERDEN IRGENDWANN KEINE MENSCHEN MEHR SEIN.

**Zwanzig Fragen an Daniel Gallmann**  
gestellt von Jeremias Heppeler



## ■ 19

### WELCHE ROLLE SPIELT HEIMAT FÜR IHR WERK?

Ich finde man sollte die Grenzen nicht zu eng ziehen. Die Erde ist unsere Heimat. Aber leider charakterisiert der Satz «Macht euch die Erde untertan» unsere Beziehung zur Natur. Ich nenne ja meine Landschaftsbilder «Pastorale», weil die Natur unser Hirte ist. Und verletzen wir die Natur, verletzen wir eigentlich uns selbst.

## ■ 20

### KANN KUNST DIE WELT VERÄNDERN?

Vielleicht kann nur die Kunst die Welt verändern. Joseph Beuys hat einmal gesagt: Nur aus der Kunst heraus lässt sich das Menschliche weiterentwickeln. Das finde ich einen wunderschönen Satz.

### ZUM ABSCHLUSS: WIE GEHEN SIE MIT DER GEGENWÄRTIGEN KRISE UM?

Persönlich habe ich, ehrlich gesagt, nicht allzu viel davon gemerkt, weil ich eh so eine Art Eremitendasein führe. Aber ich sehe es auch als Chance, so tragisch wie es ist. Ich will das gar nicht verharmlosen. Aber die Krise zeigt uns auch unsere Grenzen.

## → INFO

Daniel Gallmann wurde 1959 in Olten geboren, lebt und arbeitet zusammen mit seiner Familie in Oberbusznang. Ab 1976 besuchte er die Schule für Gestaltung in Basel, ehe es ihn von 1981 bis 1988 an die Kunstakademie Düsseldorf zog, wo er bei den Professoren Eugen Gomringer und Franz Eggenschwiler studierte. 1983 beginnt Gallmann mit der Konzeption seines Lebenskunstwerks «Figurenbild und Pastorale als Formen und Lebensformen». 1986 wurde er Meisterschüler, 1988 und 1990 erhält er ein Kunststipendium des Kantons Zürich und 1993 einen Förderpreis der Schweizerischen Bankgesellschaft, drei Jahre später erhält er auch einen Förderbeitrag des Kantons Thurgau. 2006 folgt das Berlin-Stipendium des Kantons. Seine Arbeiten wurden zuletzt in der Kartause Ittingen im Kunstmuseum des Kantons Thurgau und im Kunstmuseum Singen ausgestellt. 2020 bis 2021 setzte Gallmann eine grenzübergreifende Kunstinstallation in den drei Kirchen (DE) von Öhningen und in der Stadtkirche von Stein am Rhein (CH) um.

## WEBSEITE

Wenn sie mehr über Gallmanns Werk erfahren möchten, sei Ihnen der Besuch auf seiner Homepage ans Herz gelegt:  
→ [www.daniel-gallmann.ch](http://www.daniel-gallmann.ch)